

Ausstellung "Moderne Lichtwirtschaft" in Solothurn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oetiker, Architekt BSA, Zürich; Kantonsbaumeister *Wiesmann*, Zürich. Dem Preisgericht stehen 16,000 Fr. für Preise und Ankäufe zur Verfügung.

Das Programm kann unentgeltlich bezogen werden durch die Geschäftsstelle des Schweizerischen Werkbundes, Börsenstrasse 10, Zürich, und durch die Geschäftsstelle der Lignum, Kantonsinspektorat, Chur.

Wettbewerb für Grabmäler

Die Eröffnung des neuen Basler Zentralfriedhofes hat das Sanitätsdepartement von Baselstadt veranlasst, eine grössere Konkurrenz für mustergültige Grabmäler auszuschreiben. Alle schweizerischen Künstler, Handwerker, Graphiker usw. können bis 15. Oktober Entwürfe einreichen. Die Preissumme beträgt 10,000 Fr. Die Wettbewerbsbedingungen und Unterlagen können durch die Kantonale Gewerbeschule Basel bezogen werden.

SWB-Tagung 1932

Durch die Generalversammlung in Genf ist als Tagungsort für dieses Jahr Zürich bestimmt worden. Die Tagung wird während der Zürcher Lichtwoche, d. h. Anfang Oktober durchgeführt werden.

Wohnbedarf-Ausstellung Stuttgart

Eine Anzahl SWB-Mitglieder benützten den S. B. B.-Extrazug nach Stuttgart vom 26. Juni, um die «Wohnbedarf-Ausstellung» zu besichtigen.

Von der Ortsgruppe Basel war acht Tage früher ein Besuch in Stuttgart organisiert worden, zu der sich er-

freulicherweise auch einige Vertreter von Haushaltsgeschäften eingefunden hatten. Verschiedene Zürcher Geschäftsleute und Einkäufer, die die Stuttgarter Veranstaltung besichtigt hatten, äusserten sich ausserordentlich anerkennend über diese Ausstellung. Nun bleibt nur zu hoffen, dass sich auch praktische Folgen dieser Zustimmung in den Musterlagern und Auslagen erkennen lassen.

SWB-Photoausstellung

Nachdem sich gezeigt hatte, dass eine Zusammenarbeit mit der Luzerner «Internationalen Ausstellung für Künstlerische Photographie» für dieses Jahr nicht möglich ist, beschloss der Zentralvorstand des SWB, selbständig eine kleine Ausstellung moderner Photographie durchzuführen. Im letzten Moment wurde in Luzern über die bereits zur Verfügung gestellten Räumlichkeiten anders disponiert. Der SWB. führt daher die Veranstaltung als Wanderausstellung in St. Gallen (Mitte Juli bis Anfang August), in Bern (Mitte bis Ende August), und in Aarau (September) durch. Eingeladen wurden SWB.-Mitglieder und eine Anzahl weiterer schweizerischer Photographen.

Stickereiausstellung St. Gallen

Schon wiederholt ist auf die Stickerei-Ausstellungen des Industrie- und Gewerbemuseums St. Gallen aufmerksam gemacht worden. Zurzeit sind Proben aus einem der interessantesten Gebiete zur Schau gestellt, nämlich aus den Anfängen der Maschinenstickerei. Diese Ausstellung bleibt bis Ende August sichtbar. str.

Ausstellung «Moderne Lichtwirtschaft» in Solothurn

Die schweizerische Vereinigung für rationelles Wirtschaften hat im Rahmen eines Verwaltungskurses eine ziemlich weitläufige Ausstellung über Lichtwirtschaft, Hauswirtschaft, Arbeitsorganisation und Arbeitsplatzgestaltung durchgeführt. Nicht nur in der lokalen, sondern auch in der übrigen Presse sind ausführliche Berichte über die Veranstaltungen und die damit verbundenen Kurse erschienen.

Wer die Zeitung und das überaus reichhaltige Ausstellungsprogramm studierte, das von der modernen Wohnküche bis zum Schul- und Krankenzimmer und Bureau alles versprach, musste glauben, dass in Solothurn eine beachtenswerte Ausstellung gezeigt werde.

An Ort und Stelle verflog aber rasch jede Illusion, die durch den Begriff «rationelles Wirtschaften» hervorgerufen war; es zeigte sich an Stelle einer konsequent überlegten Veranstaltung eine Mustermesse. Lediglich ein Teil der Beleuchtungskörper liess eine wählende Hand erkennen, und war sozusagen programmatisch angeordnet. Wie aber die Beleuchtungsarten in den einzelnen Räumen vordemonstriert wurden, war bereits nicht mehr vorbildlich,

weil die Zimmer selber einem Kramladen glichen. Es genügt nicht, durch die Anschrift ein modernes Bad zu versprechen, wenn man im Innern des Raumes in zufälligster Anordnung eine Wanne, eine Toilette und ein Bidet mit viel Licht darum anordnet. So waren sämtliche Räume im Grunde genommen nichts anderes als Verkaufsstellen der in den Solothurnischen Geschäften zufällig vorhandenen Gegenstände.

Wenn wir uns mit dieser Ausstellung befassen, so geschieht das nicht aus blosser Lust an Kritik. Es kann uns aber nicht gleichgültig sein, wenn immer und immer wieder unter noch so verlockenden Titeln Geschäfte und Fabriken zur Ausstellungsbeteiligung animiert werden, die doch nichts anderes als eine neue Art von Mustermesse sind. In unserer ausstellungsmüden Zeit werden dadurch die Betriebe mit Recht kopfscheu; den Schaden haben die, die sorgfältig überlegte und für das Publikum aufklärende Ausstellungen durchführen wollen; denn auch ihnen wird dann das Material versagt.

Wer in Ausstellungsfragen Bescheid weiss, der erkennt aus dem Solothurner Programm ohne weiteres, dass

eine solche Ausstellung, um das zu werden, was sie versprach, monatelange Vorarbeiten, und zwar sehr konzentrierte, erfordert hätte. Wenn dazu der ausschreibende Verband weder über die nötigen Mittel noch über die erforderlichen Kräfte verfügt, so kann von ihm gefordert werden, dass er sich keine Ziele setzt, die utopisch weit über das für ihn Erreichbare hinausgehen. Genau wie an der «Hyspa» hat sich hier die elementare Notwendigkeit gezeigt, dass sich Veranstaltungen belehrender Natur niemals durch Inserate und Platzgelder dürfen finanzieren lassen. Man weiss längst, dass man in diesem Fall nicht darum herumkommt, eben das in die Ausstellung zu nehmen, was die Geschäfte am liebsten zeigen. Das heisst

aber, dass man in verschwindend wenig Fällen die Objekte zeigen kann, die im Interesse des kaufenden Publikums sichtbar gemacht werden sollten. Selbst wenn der die Ausstellung einrichtende Architekt diktatorisch vorgehen kann, ist ein festes Ziel schwierig zu erreichen. In Solothurn konnte er das aber nicht, noch standen ihm die nötigen Mittel zur Verfügung. Die Solothurner sind in hellen Scharen durch die Ausstellung geströmt; das beweist aber noch keinen Erfolg, sondern sagt lediglich, dass in dieser Stadt jahraus jahrein keine besseren Ausstellungen organisiert werden — nämlich überhaupt keine.
str.

Bonnard und Vuillard im Kunsthaus Zürich

Gleich Malerzwilligen nennt man Bonnard und Vuillard meistens in einem Atem, sind doch die zwei Künstler mit den ähnlich lautenden Namen fast gleichaltrige Freunde und verwandte Naturen. Beide sind eine Generation nach den grossen Impressionisten Manet, Monet, Degas und Renoir geboren und pflegen das Erbe jener grossen Epoche französischer Malkultur, des Impressionismus, so dass man sie Nachimpressionisten zu nennen pflegt. Beider Kunst hat seit Jahrzehnten schon in Winterthur Freunde und Bewunderer gefunden, die ihr eine Stätte in der Schweiz und für die gegenwärtige Ausstellung im Zürcher Kunsthaus wohl bereiteten Boden geschaffen haben. Diese Veranstaltung wird zu gleicher Zeit durch eine Schau im Winterthurer Museum ergänzt, in der Zeichnungen, Lithographien und Buchillustrationen aus öffentlichem und privatem Winterthurer Besitz gezeigt werden, so dass auch das wichtige graphische Werk der beiden Künstler in einer Auswahl sichtbar ist.

Der brillantere Bonnard wird künstlerisch meistens über den um ein Jahr jüngeren Vuillard gestellt, quantitativ ist sein Werk mit fast doppelt so viel Nummern im Kunsthaus vertreten. Doch zeigt gerade die Zürcher Schau, wie intensiv und phantasievoll Vuillard im kleinen Kreis seines Schaffens ist. Landschaften, Stilleben, Akte, Figurenbilder im Freien oder im Interieur sind die Vorwürfe von Bonnards Gemälden. Als ein wahrer Meister der Farbe findet der Künstler mit scheinbarer Leichtigkeit — in Wirklichkeit oft erst nach jahrelangem Arbeiten an einem Bild — aparte Harmonien. Bonnards Kolorit setzt sich vor allem aus gebrochenen, rosa, violetten, rötlichen, bläulichen Tönen zusammen. Aber selbst in solch oft gefährlich süsslichem, bonbonsfarbigem Gespinnst trifft er meistens wieder den richtigen Ton, durch den das Bild gefestigt wird.

Bonnards farbiger Charme erinnert an seinen grossen Vorgänger Renoir, dessen künstlerische Kraft in einer

ähnlich bezaubernden Palette lag. Doch vegetieren Renoirs üppige, animalisch gesunde, weibliche Akte mit Vorliebe in der freien, südlichen Natur. Bonnards Aktmodell bewegt sich mit etwas müden Bewegungen nur in der Intimität des Schlafzimmers, des Toiletteraumes und des Bades. Renoirs Stilleben sind meistens eine naive Pracht von Blumensträussen, die schlicht in Augenhöhe auf einem Tisch stehen. Bonnard wählt für die Nature morte seltsame Ausschnitte und Zusammenstellungen in eigentümlicher Farbigkeit. Er sieht von oben auf einen mit Fruchtschalen, mit Tellern und Besteck gedeckten, runden Tisch, von dem nur ein Abschnitt und daneben noch ein vom Bildrand überschrittener Arm oder Kopf zu sehen ist, oder er bettet farbig Trauben in seltsam roten Grund, so dass in seinem Stilleben die kompositionell und farbig richtige Anordnung manches Bizarre enthält. Gerade ein Vergleich mit Renoir erhellt das oft Ueberzüchtete in Bonnards Werk, von dem manchmal ein süsser, eigentümlicher Duft wie von welkenden Blumen ausgeht.

Vuillards aparte Kunst entfaltet ihre schönsten Reize in der Darstellung von Interieurs. Ein sensibler Maler, der ganz im Innern der Stadt, im Innern der Häuser und Menschen lebt, gestaltet Räume, die für unser modernes Architekturempfinden Inbegriffe kitschüberladener Spiessbürgerlichkeit sind, zu wahren Farb- und Stimmungswundern. Ihre schwere Pracht mit geblümter Tapete und bunten Teppichen geht in eine harmonische Skala auf, ihre Buntheit wird die eines Blumenstraußes oder eines alten Teppichs. Und wie ein altorientalischer Teppich voller Farb- und Formgeheimnisse, so fremdartig zauberhaft wirken die besten Bilder von Vuillard.

In seine hohen Räume flicht er zuweilen Figuren ein, die klein im grossen Raume wirken und weit voneinander entfernt sitzen, gesellschaftlich beisammen und doch wie-